

ES LEBE DER 1. MAI!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Mittwoch, 1. Mai 1974

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“ • Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Nr. 86 (2154) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Am 1. Mai ehren wir die Arbeitergarde — die Schrittmacher des Planjahrhünfts, die Aktivisten und Neuerer der Produktion. Ihr Beispiel ist eine kolossale Kraft, die die Vorwärtsbewegung unserer Gesellschaft zum ersehnten Ziel — dem Kommunismus — beschleunigt.

GRUSSBOTSCHAFT des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR an das Sowjetvolk zum 1. Mai

Teure Genossen! Bürger des großen Sowjetlandes!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR begrüßen und beglückwünschen herzlich die Arbeiter und Kolchosbauern, die Intelligenz, die Angehörigen der Sowjetarmee und der Kriegsmarine, die Veteranen der Revolution, der Kriege und der Arbeit, unsere ruhmvolle Jugend, alle Sowjetmenschen zum Fest des Ersten Mai!

Das diesjährige Fest ist eine bewegende Demonstration der Siege des Sowjetvolkes, das die historischen Beschlüsse des XXIV. Parteitag der KPdSU ins Leben umsetzt.

In der weitgehenden Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs, in den ruhmreichen Arbeitstagen kommt der begehrteste Kampf der Sowjetmenschen um den Kommunismus markant zum Ausdruck.

Im kommunistischen Aufbau, im Kampf um die gemeinsamen Ziele und Ideale wird das Bündnis der Arbeiterklasse und der Kolchosbauernschaft, der körperlich und geistig Arbeitenden immer enger, die moralisch-politische Einheit unserer Gesellschaft erstarkt. Unverbrüchlich ist die große Freundschaft der Sowjetvölker geworden.

Gegenwärtig sind wir in das vierte Jahr des neunten Fünfjahresplans getreten, dessen Realisierung die weitere allseitige Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, die Hebung des Wohlstands und der Kultur der Sowjetmenschen gewährleistet. Für eine erfolgreiche Erfüllung des Fünfjahresplans und für die Lösung neuer Aufgaben des kommunistischen Aufbaus ist es notwendig, die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik unermüdet zu meistern, neue Produktionsreserven zu ermitteln und sie in Nutzung zu nehmen, die Leitung und Planung ständig zu vervollkommen, die Produktionsqualität zu erhöhen, eine unentwegte Steigerung der Arbeitsproduktivität anzustreben. Die Lösung

dieser Aufgaben hängt von den beharrlichen, zielstrebigsten Bemühungen der Werktätigen aller Zweige der Volkswirtschaft, von der sachlichen Stimmung in den Arbeitskollektiven, von der schöpferischen, gewissenhaften Einstellung jedes Sowjetmenschen zur Arbeit ab.

Die Arbeiter und Spezialisten, alle Werktätigen der sozialistischen Industrie kämpfen um eine weitere Steigerung der Produktionseffektivität, ermitteln und mobilisieren neue Reserven und sind berufen, für die Erfüllung und Überbietung des Plans des vierten, bestimmenden Planjahres ihr Möglichstes zu tun.

Jetzt, da auf den Feldern des Landes die Frühjahrsbestellung in vollem Gange ist, liegt die verantwortungsvolle Aufgabe der Landwirte darin, die Aussaat organisiert, auf einem hohen agrotechnischen Niveau durchzuführen und dadurch die Grundlage für eine hohe Ernte im Jahre 1974 zu schaffen.

Am 1. Mai ehren wir die Arbeitergarde — die Schrittmacher des Planjahrhünfts, die Aktivisten und Neuerer der Produktion. Ihr Beispiel ist eine kolossale Kraft, die die Vorwärtsbewegung unserer Gesellschaft zum ersehnten Ziel — dem Kommunismus — beschleunigt.

Hervorragende Siege hat die Außenpolitik unserer Partei und des Sowjetstaates gezeitigt, die sich konsequent, für die Sache des Friedens und der internationalen Sicherheit einsetzen. Das vom XXIV. Parteitag der KPdSU proklamierte Friedensprogramm wird von allen ehrlichen Menschen des Planeten gebilligt.

Heute, am Tage des 1. Mai, wenden wir uns im Namen des Sowjetvolkes an alle Verfechter des Friedens und Fortschritts auf Erden mit dem Aufruf, die internationale Solidarität im Kampf gegen die dunklen Kräfte der imperialistischen Reaktion zu festigen, welche die internationale Entspannung zu vereiteln und die Atmosphäre des „kalten Krieges“ wiederzubeleben suchen.

In einer einheitlichen geschlossenen Reihe schreiten mit uns die Völker der sozialistischen Bruderländer. In der wirtschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen, kulturellen und ideologischen Zusammenarbeit der sozialistischen Staaten wurden neue Erfolge erzielt.

Die Schichten der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern um ihre sozialen und politischen Rechte weiten sich aus. An der Spitze dieses Kampfes stehend, kämpfen die kommunistischen und Arbeiterparteien der kapitalistischen Länder konsequent und selbstlos für die Lebensinteressen der Werktätigen.

Die Solidarität der Kräfte des Sozialismus und der nationalen Befreiung erstarbt. Die Länder, die das Kolonialjoch abgeschüttelt haben, kämpfen erfolgreich gegen den Neokolonialismus, für den weiteren sozialen Fortschritt.

Der Kampf um einen dauerhaften gerechten Weltfrieden, gegen Unterdrückung und Ausbeutung, gegen die Allmacht der Monopole, gegen die soziale Ungerechtigkeit und politische Reaktion, gegen Faschismus und Kriegsgelahr ist die Sache der ganzen fortschrittlichen Menschheit.

Die Ideen des Friedens und des Sozialismus erobern immer neue Millionen Menschen auf allen Kontinenten. Die Völker überzeugen sich immer mehr davon, daß der Sozialismus die Periode des Aufblühens der Menschheit, ihr wahrer Frühling ist.

Von der Kommunistischen Partei geleitet, ist das Sowjetvolk fest entschlossen, die vom großen Lenin vermachte Sache fortzusetzen und sie zum erfolgreichen Ende zu führen.

Ruhm dem Sowjetvolk — dem Erbauer des Kommunismus!

Es lebe der 1. Mai — der Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen im Kampf gegen Imperialismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!



Zeichnung: W. Schwam

ERSTER MAI

Rudolf JACQUEMIEN

Das Morgenrot hat überall entzündet der Maifeuer heil'ge Purpurglut, und damit schon das Stimmungshoch begründet, das heute fröhlich pulst in unserm Blut.
In Festtagskleidern eilen Demonstranten, in aller Frühe hin zum Sammelstand — sie lauschen auf den Herzschlag der Kuranten, der hoch vom Spasskurm schwingt weil durchs Land.
Zu ihren Häupten rauscht ein Wald von Fahnen, in hellen Scharen ziehen jung und alt Musik mit die Menschenkarawanen und Tänzer wirbeln über den Asphalt...
Doch wir vergessen nie, wie ihn gefeiert die Väter einst — und daß die Polizei so mancherorts noch auf die Menschen feuert, für die noch Kampftag ist der Erste Mai.
Die roten Nelken, die sie frohzig fragen und kühn auf ihrer ungeschützten Brust, beweisen klar, daß sie bereit zu wagen, daß sie sich ihrer Klassenpflicht bewußt.
Der Kremelürme heiße Purpursterne für alle Kämpfer wie Verheißung sind denn Millionen Augen aus der Ferne sehn unsre Banner wehn im Frühlingssind.
Das stärkt die Hoffnung und vertieft das Ahen: Die Nacht der Unfreiheit wird bald vergehen! Ein Erster Mai wird kommen, da die Fahnen den ganzen Erdball sieghaft rot umwehn!

Arbeitsgeschenke zum Frühlingsfest

KUSTANAI. Die Bergarbeiter und Aufbereiter des W.-I.-L. n.-Kombinats von Sokolowka-Saral übernahmen erhöhte Verpflichtungen. Der Staat wird zusätzlich zum Grundplan 200 000 Tonnen Warenerz und 50 000 Tonnen Eisenerzpellets erhalten.
Alle Betriebe und Hallen des Bergbaukombinats arbeiten in den Tagen vor dem 1. Mai rhythmisch. Jede 24 Stunden forderten die Bergarbeiter für den Bergbauverwaltung für den Aufbereitungs-Komplex überplanmäßiges Eisenerz. Unter den Spitzenreitern ist die Besatzung des Achtbühnenbergbauers, die von dem unlangst nominierten Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR N. P. Beloussow geleitet wird. Jetzt hebt die Brigade Eisenerzstein aus. Das verlangt große Meisterschaft. Jede 24 Stunden die Aufgaben überleben — unter dieser Devisen arbeiten viele Baggerführer des Tagebaus.
Das Kollektiv der Magnetscheidungsfabrik ist der einzige Lieferant von hochgelechtem Konzentrat für die Peleisanlage. Die Aufbereiter haben die Beförderung der Erzeugnisse an die kooperierenden Betriebe so geplant, daß sie —

in der Produktion von Eisenerzpellets keine Unterbrechungen verspürt. Gegenseitige Kontrolle, kameradschaftliche Hilfe bringen ihre guten Früchte. Das Kombinat liefert aufbereitetes Konzentrat und aufbereitete Pellets mit Überfügelung des Zeitplans.
KARAGANDA. Das Kollektiv der Grube „Stachanowkaja“ war unter den ersten Betrieben des Kohlenbeckens, die begannen Kohle für Mai zu gewinnen. Leader im Wettbewerb ist der siebente Abschnitt, der von Viktor Belik geleitet wird. Die Bergarbeiter haben den neuen mechanisierten Komplex KM-87, mit welchem jetzt der Streb ausgegräbt ist, schnell gemeldet. Die Tagesproduktivität erreichte 1 500 Tonnen, was um 300 Tonnen mehr ist, als die Planaufgabe vorseht.
Im Stötmtempo arbeiten auch die Kumpel anderer Gewinnungsabschnitte.
DSHAMBUL. Das Kollektiv des zweiten Abschnitts der Bauverwaltung des Trüsts „Sojuztishchekskawazija“ begehrt den 1. Mai mit Arbeitserfolgen. Man hat die Aushebung von 400 000 Kubikmeter Erdreich aus der Baugrube der Abnahmearbeitung des Nowodshambuler Phosphorwerks abgeschlossen.

Als Beste im Wettbewerb hat man die Besatzung des Baggerführers A. Beschkow anerkannt. Zusammen mit dem Schlehtarbeiter A. Leschtschew überbietet sie ständig ihre Tagesaufgabe: anstatt 520 Kubikmeter heben sie 1 000 Kubikmeter aus. Hohe Leistungen erzielen auch die Baggerführer A. Dudarew, A. Schamow, die Fahrer W. Fjodorow, G. Sadowol, W. Tebjakin u. a.
Jetzt ist das Kollektiv des Abschnitts auf ein neues, größeres Objekt des Werks — in die Baugrube für das Abfrühwasser — übergegangen, wo ihm bevorsteht, 740 000 Kubikmeter Erdreich auszuheben. Man beschloß diese Arbeit früher als vorgesehen vor abzuschließen.
PAWLODAR. Auf Vorschlag des Maschinisten-Instruktors I. Galamschin beschloßen die Brigaden des Eisenhahnbetriebswerks, den 1. Mai mit guten Arbeitstagen zu begehen. Sie hielten ihr Wort, beförderten 300 Schwerlastzüge, 800 000 Tonnen Güter überplanmäßig und arbeiten am 29. und 30. April mit eingespargtem Brennstoff.
ALMA-ATA. Die Ackerbauern des Gebiets haben die Bestellung der Zuckerrübenfelder kurz vor dem 1. Mai abgeschlossen. Das kalibrierte Saatgut wurde mit Sämaschinen für genaue Aussaat in den Boden gegeben. Im Kolchos „40 Jahre Kasachstan“, im Rayon Ili, wo man mit Zuckerrüben 2 250 Hektar bestellt, im Sowchos „Komsomolski“ streute man in die Reihen auch Herbiziden.
TSCHIMKENT. Die Landwirte der Sowchose „Kasachstan“, „Wolchod“ und „50 Jahre Oktober“ haben in den letzten Apriltagen die ersten 1 000 Hektar mit Reis bestellt. Die Mechanisatoren wetteifern um die hochproduktive Nutzung der Technik der Reduzierung der Termine in der Hebung der Qualität der Aussaat. Die Aggregat von Samat Tatalajew und Meldebek Balabekow bestellten so gleich am ersten Tag im Kreuzverfahren zu je 10 Hektar Land. Das ist die Erfüllung von anderthalb Tagesnormen.
Der Acker ist gut gedüngt. Zusammen mit dem Saatgut werden dem Boden Mineraldünger zugeführt. In allen Wirtschaften hat man die Erfahrungen der Reisanbauer des Sowchos „Kasachstan“ in der Überschwemmung der Felder und in der Nachdüngung der jungen Saaten in zwei Folgen übernommen. Im vergangenen Jahr ermöglichten es diese Verfahren der Wirtschaft, den Ertertrag bedeutend zu heben und ihn im Durchschnitt bis auf 50 Zentner je Hektar zu bringen. (KasTAG)

VERHANDLUNGEN A. A. GROMYKO—H. KISSINGER

A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, und Henry Kissinger, USA-Außenminister und Sicherheitsbeauftragter des USA-Präsidenten, trafen sich am 28.—29. April in Genf zu einem umfassenden Meinungsaustausch über Fragen, die von gemeinsamem Interesse für die UdSSR und die USA sind. Die Verhandlungen fanden in einer freundschaftlichen und konstruktiven Atmosphäre statt.
Von beiden Seiten wurde die Entschlossenheit bekundet, an dem politischen Kurs festzuhalten, der sich in den Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA fest herausgebildet und seinen Ausdruck in den Ergebnissen der sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen im Interesse der Völker beider Länder und des internationalen Friedens gefunden hat.
A. A. Gromyko und Henry Kissinger tauschten bei den Gesprächen Meinungen über die entsprechenden Fragen der Vorbereitung

des Besuchs des USA-Präsidenten Richard Nixon in der Sowjetunion aus.
Beide Seiten äußerten die Überzeugung, daß mehrere Abkommen, die auf die Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten, auf die weitere Verringerung der Gefahr eines Krieges und die Festigung des internationalen Friedens gerichtet sind, zur Unterzeichnung während des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens vorbereitet werden.
Insbesondere wurde der Verlauf der Verhandlungen zur Begrenzung der strategischen Rüstungen erörtert. Die Seiten einigten sich darüber, die Anstrengungen bei der Suche nach Vereinbarungen auf diesem Gebiet fortzusetzen.
A. A. Gromyko und Henry Kissinger tauschten Meinungen über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über die Nahostregelung und das nächste Stadium dieser Verhandlungen aus. Die Seiten sind übereingekommen, ihren

Einfluß zugunsten des positiven Ausgangs der Verhandlungen geltend zu machen und enge Kontakte miteinander zu unterhalten, in dem Bestreben ihre Aktionen im Interesse einer friedlichen Regelung in diesem Gebiet zu koordinieren.
Beide Seiten sprachen sich zugunsten der Wiederaufnahme der Arbeit der Genfer Friedenskonferenz über den Nahen Osten in nächster Zeit aus.
Es wurde auch der Stand der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa erörtert. Beide Seiten bestätigten ihre Positionen zugunsten des möglichst schnellen erfolgreichen Abschlusses dieser Konferenz.
Beide Seiten sind der Meinung, daß sich die stattgefundenen Verhandlungen als nützlich erwiesen haben, und äußerten ihre Genugtuung darüber, daß solche Erörterungen zur ständigen Praxis in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen geworden sind. (TASS)

RUHM DEM GROSSEN SOWJETVOLK



W. I. Lenin, Moskau, 1. Mai 1919. Filmkader.

Foto: TASS

Für politische Rechte

Kopf hoch, Freunde! Wieder koche das Leben...
Hört sein Riesen hier und dort,
Sturm, Sturm bricht los mit Beben,
Freude stürmt mit ihm zu unsres Kampfes Hori.

7. W. KUIBYSCHEW

Das Jahr 1906. Der Frühling zog damals früh ins Land. Aber der Frühling in der Natur verscheuchte nicht die tödlichen Fröste im politischen und gesellschaftlichen Leben des Landes. Die verheerliche Selbstherrschschaft im Bündnis mit der Bourgeoisie setzte alle Kräfte ein, um dem Volk alle Rechte wieder zu entreißen. Die ihm durch den einmütigen Andrang der ersten russischen Revolution eingeräumt worden waren, der Revolution, an deren Spitze das klassenbewußte Proletariat stand. Die Reaktion bereitete sich vor, auch die Malfieier allerorts zu verhindern.

„In Anbetracht der erhaltenen Nachrichten über verumteltete Streiks am 1. Mai laufenden Jahres bitten wir, alle Maßnahmen zu ergreifen, um keine Streiks und Demonstrationen politischen Charakters zuzulassen. Falls Unordnungen entstehen, sind zu ihrer Aufhebung, wenn nötig, energische Maßnahmen zu ergreifen.“ So schrieb damals der Militärgouverneur des Siebenstromgebiets, Generalmajor Vollbaum und der Vizegouverneur Ostaschkin in einem Rundschreiben an die Kreisleiter der Polizei.

„Die Revolution 1905 war niedergeschlagen, die Schwarzhundert wüteten im Land. Doch die Arbeiterklasse mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Bolschewiki Rußlands an der Spitze gab den Kampf nicht auf. Einer der führenden Kämpfer der Arbeiterklasse, Va-

lerian Wladimirowitsch Kuibyschew, mußte Anfang des Jahres 1906 wegen seiner großen revolutionären Tätigkeit unter den Arbeitern und Soldaten Petersburg verlassen, da man ihn zu bespitzeln begann.

In Omsk, wo er Zuflucht suchte, kam die energische Tätigkeit des jungen Revolutionärs nun erst recht ins Sieden. Er wurde zum Mitglied des Omsker Parteikomitees gewählt, führte Agitationsarbeit in vielen Städten Sibiriens. Besonders beliebt war er bei den Petropawlowsker Eisenbahnern.

Der geplanten Malfieier in Petropawlowsk ging eine große Vorbereitungsarbeit voraus. Den 18jährigen Kuibyschew, hochgewachsen und schlank, mit einem welligen Haarschopf, mit den frohen grau-blauen Augen kannten die Eisenbahnler unter dem Decknamen Kassatkin. Der lebenslustige Bursche machte auf alle einen gewinnenden Eindruck. Er verstand es, zu den marxistischen Zirkeln die Jugendlichen heranzuziehen, und diese erfüllten mit großer Sorgfalt alle seine Aufträge, darunter auch die zur Organisation der Malfieier.

Im Wäldchen am See Plostroje, der vier Kilometer von Petropawlowsk entfernt ist, versammelten sich am 1. Mai die Eisenbahnler. Im Kern bildeten Jugendliche. Damit das Meeting ohne harmlosen Anschein habe, hatten die Arbeiter Bier und Imbiß mitgebracht.

„Als sich die erste Aufregung der Begrüßungen gelegt hatte, trat Genosse Kassatkin mit einer flammenden Rede auf. Er erklärte uns die Bedeutung der Malfieier als den internationalen Feiertag der Arbeiter, rief uns zum Kampf für unsere politischen Rechte auf“, erinnern sich K. Kusnezow und T. Shtikow, Teilnehmer dieser Malfieier. „Kassatkin erklärte alles verständlich und ausführlich, dafür liebten ihn die Arbeiter.“ („V. W. Kuibyschew, Biographische Materialien, Verlag „Politizdat des ZK der KPdSU(B) Moskau.“)

Das Meeting wurde unterbrochen: Auf Anzeige der Spitze kamen Soldaten der Petropawlowsker Garnison angesprengt, und bald saarten Nagaika auf die Köpfe der Versammelten nieder. Der Junge, in Studentenkittel gekleidete Kassatkin, tat sich durch seine Unerschrockenheit und Kühnheit hervor. Er erkannte sogleich die drohende Situation und ordnete an, sich unverzüglich im Wald zu zerstreuen. Viele Arbeiter, darunter auch Kassatkin, blieben zurück und wurden durch Nagaika verletzt. Aber den Häscher Schwarzhundertern gelang es nicht, auch nur einen einzigen der Meetingteilnehmer festzunehmen.

Der grausame Eingriff der Reaktion hatte jedoch seinen Zweck nicht erreicht: Durch ihn wurden die Arbeiter nicht eingeschüchtern, im Gegenteil, am 9. Mai versammelten sich am See Plostroje nicht mehr allein die Eisenbahnler, ihnen schlossen sich die Arbeiter aller Betriebe der Stadt an.

„Nach einem kurzen Meeting gingen die Teilnehmer, revolu-

tionäre Lieder singend, in die Stadt. Die Massenveranstaltung verwandelte sich in eine politische Demonstration“, erinnert sich der Augenzeuge Karim Suljuschew. „Auf dem Weg zur Stadt kam es wieder zu einem Zusammenstoß mit der Polizei und den Schwarzhundertern. Hier lieferten ihnen die Arbeiter eine regelrechte, gut organisierte Schlacht.“

„Das war eine der ersten Malfieier in Kasachstan. Im selben Jahr feierten die Arbeiter von Uralak den 1. Mai unter Führung der Bolschewiki. Die sozialdemokratischen Parteiorganisationen und -gruppen in Omsk, Taschkent, Petropawlowsk, Semipalinsk, Kustanai, Perowsk, Uralak, und anderen Städten hatten zur Malfieier zahlreiche Flugblätter herausgegeben und unter der Bevölkerung verbreitet, in welchen die Bolschewiki die volksfeindliche, konterrevolutionäre Politik der Zarenregierung aufdeckten, die Einberufung der konsultierenden Versammlung gewährt durch direkte, allgemeine und geheime Abstimmung, forderten.“

Die revolutionäre und nationale Befreiungsbewegung in den Randgebieten Rußlands entwickelte sich in den Jahren 1905-1907 unter dem Einfluß des Kampfes des russischen Proletariats. Die Leninischen Ideen, propagiert von den Bolschewiki, spielten eine gewaltige Rolle im Erwachen des Klassenbewußtseins der breiten Massen. Sie verbreiteten sich wie ein Lauffeuer und führten das Proletariat durch illegale zum endgültigen Sieg in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

H. EDIGER

Petropawlowsk — Koktsetslaw — Zellnograd

Es lebe der 1. Mai — der Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen im Kampf gegen Imperialismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU zum 1. Mai 1974)

Wir taten es für den Sieg

Es war während des Großen Vaterländischen Krieges. Das Land und die Front brauchten Holz. Und besonders Kiefernholz für die Flugzeugindustrie. Um die Bedürfnisse an Nutzholz zu befriedigen, wurden im Kirow-Gebiet an der Kama Holzbeschaffungswirtschaften gegründet, die bis 1400 Arbeiter zählten. In solch einer Forstwirtschaft kam auch ich Anfang 1942. Wir wurden in Lagerhütten untergebracht und hatten täglich 12 Kilometer bis zur Zentralverwaltung des 14. Holzbeschaffungsschnitts zu gehen. Damals gab es in der Holzbeschaffung noch keine Maschinen. Die Arbeiter hatten vier per Holsäge und Beil, beim Transportieren — Pferd und Schläffen.

Es war eine schwere und aufreibende Arbeit. Dazu mußte gute Kost sein, die aber gerade fehlte. Es gab Schwierigkeiten mit der Verpflegung, mit der Zustellung der Produkte. Wir mußten aber, daß zuerst die Front versorgt werden mußte, ausdauern. Ich war an das blockierte Leningrad. Den Mut ließen wir aber niemals sinken und arbeiteten mit Enthusiasmus und Eifer. Niemand schreckte vor Schwierigkeiten zurück. Umgekehrt: Wir stellten uns die Aufgabe, die Tagesnormen ständig zu überbieten.

Krankheitsfälle oder aus anderen Gründen fehlten in der Brigade täglich 2-3 Mann, aber ihre Kameraden erließen auch für sie das Tagesziel. Ich kann mich noch sehr gut an einen solchen Fall erinnern: Zwei Holzhauer — Klassenmann und Lieber — fielen soviel

Kiefern, daß eine ganze Brigade sie kaum bearbeiten konnte. Hohe Leistungen erzielte auch die Komsomolbrigade mit Heinrich Müller an der Spitze. Ihr Tagesertrag erfüllte sie zu 150 Prozent. In den Feiertagen gab es in unserer Forstwirtschaft keine feierlichen Demonstrationen, da unsere Siedlungen ganz klein waren. Aber kurze Kundgebungen gab es. Am 1. Mai 1943 zum Beispiel. Auf solchen Kundgebungen wurde hauptsächlich über die Arbeit und die Bedürfnisse der Front gesprochen. Wir beschlossen an jenem Tag, überplanmäßiges Holz zu beschaffen. Wir würdigten die Malfieier mit Stoßarbeit in der Produktion. Und das taten wir, um den Sieg über den Feind zu nähern.

Dshambul

Fr. EHRLICH

Mit Glauben an die Zukunft

Die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, bluteten noch, man erlebte aber zugleich eine grenzenlose Freude und Erleichterung. Man hatte ein Jahr friedlichen Lebens hinter sich, feierte den ersten friedlichen Mai.

Für einen Augenblick ruhe ich mir jene meine erste Malfieier, nach dem Krieg, in Erinnerung.

I.

Vaterland, kein Feind soll dich gefährden, Teures Land, das unsre Liebe trägt. Denn es gibt kein anderes Land auf Erden. Wo das Herz so frei dem Menschen schlägt.

So sangen an jenem fernen Malfest unsere Latenkunstler Sultan Koshubajew, Sergej Lawrow, Ljese Sali, Ljili Lebrandt, Achmet Sholdybajew, Nadja Panassjuk. Mit ihnen zusammen sangen auch die Anwesenden im Klub. Es waren etwa hundert Personen, hundert Arbeiter des Nowo-Ischmer Steinbruchs, der in der Nähe der Eisenbahnstation Jessli gelegen ist, und dem Bauabschnitt Nr. 1 von Kuschmurin angehört.

Am linken Ischim-Ufer, dem Steinbruch gegenüber, befand sich eine kleine Kolchoswirtschaft „Smytschka“ (Verbindung). Gerade unweit von dieser Wirtschaft trafen sich die zwei Eisenbahnbauer, die die Linie von Kartaly bis Akmolinsk bauten, und die kurz vor dem Krieg ihrer Bestimmung übergeben wurde. Von hier der Name des Kolchos. Die Magistratele Kartaly — Akmolinsk spielte eine außerordentlich wichtige Rolle während des Krieges als Transportarterie zur Beförderung von Frachten für die Front und die inneren Bedürfnisse.

II.

Der Saal sang das Lied vom Vaterland. Es klang an jenem ersten Nachkriegsmal mit besonderem Stolz: es war kaum ein Jahr vergangen, seit unsere Kameraden die Linie von Kartaly bis Akmolinsk waren aus der Arme zurückgekehrt. Sydykow kam sogar aus der deutschen Gefangenschaft. Hier saßen auch Mütter und Schwestern der Frontsoldaten, unter ihnen die alte Röhrich. Sie erwartete immer noch ihren Jüngling, den Johannes, aber vergebens. Er wurde 1941 einberufen und war

in den ersten Kriegstagen gefallen. Der Krieg verschonte niemand. Die Anwesenden betrauerten die Gefallenen und trauten sich des Friedens. Die Menschen waren arm gekleidet, ihre Gesichter aber leuchteten vor Entschlossenheit und Willen, sich im Namen des Friedens, des Menschenglücks mit ganzer Kraft einzusetzen.

III.

Auf einer kleinen, schwach beleuchteten Bühne saß das Präsidium des Festabends; der Leiter des Tagebaus Nikolaj Wassiljewitsch Nikolajtschuk, der Kompressor-Maschinist Georg Bender, der Kolchosvorsitzende Orasala Omarow, die Arbeiterin Maria Kalaschnikowa. Nikolajtschuk sprach in seiner Ansprache über den 1. Mai, über die Bestleistungen in der Produktion, über die Ergebnisse des Wettbewerbs zu Ehren des internationalen Feiertags. Die Leistungen der Bergarbeiter waren sehr hoch. Die Menschen arbeiteten ebenso gewissenhaft, mit vollem Kräfteaufwand wie in den Kriegsjahren.

IV.

Nach der Ansprache des Tagebauleiters wurden die Bestarbeiter gewürdigt. Unter ihnen wurde auch der Schaffor Heinrich Röhrich genannt. Er war der einzige Fahrer im Steinbruch, und dazu half er noch im Kolchos „Smytschka“. Nach dem offiziellen Teil wurde ein Latenkunstlerkonzert zum besten gegeben. Sergej Lawrow sang das Lied „Nachtigall, Nachtigall, laß die Kämpfer in Ruh“. In der vordersten Reihe weite eine Kasachin: Ihr Mann war am Kurserk Boigen gefallen... So vermischten sich an jenem Abend Freud und Leid. Man vergaß aber für eine Zeit die Not und feierte den friedlichen Mai. Die Latenkunstler sangen und tanzten, führten ein Theaterstück vor, spielten auf Saiteninstrumenten. Nach dem Konzert wurde unter allgemeinem Jubel getanzt.

Die schwarzblaue Nacht war festlich und wunderschön. Schon graute der Morgen, als die Jugend nach Hause ging. Für sie begann ein neuer Tag Arbeit, Erwartungen und Glauben an die Dicht- Zukunft.

Job. WEIDENBACH

DER FRÖHLING des Jahres 1918 kam wie immer mit lachendem Sonnenschein, mit Vogelsang, mit Regenschauern und leuchtendem Grün, das aus allen Zweigen sproß und Wiese und Feld in die lieblichste aller Frühlingsfarben kleidete.

Alles wie jedes Jahr, und doch war es ein besonderer Frühling. Die größte Freude war das Ende des Krieges. Mit den heimkehrenden Soldaten ist so manches ungewöhnlich Neue ins Dorf gekommen. Über den Sturz des Zaren, was man nicht gleich glauben wollte, teilten sich die Meinungen, denn er war doch „von Gott als Herrscher“ bestimmt. Dann wurde noch eine Regierung gestürzt.

„Was soll das bloß noch geben?“ ließen sich besorgte Stimmen hören. Das, was im fernen Petersburg vor sich ging, regte die Einwohner des Wolgadolzes Orlowskoje jedoch nicht besonders auf. Nach Katharinenstadt fuhr man aber oft genug zu Markt. Diese Stadt lag auch nur 12 Werst entfernt von Orlowskoje. Was dort geschah, daß ging schon näher. Dort hatten im Februar auch die Bolschewiki die Macht ergriffen. Es hieß Sowjetmacht.

Wenn bis da gesagt wurde, jede Regierung komme von Gott, so fanden sich jetzt plötzlich Leute, die behaupteten, die Sowjetmacht sei von Teufeln. Die Bolschewiki wollten Gott abschaffen. Gott war aber noch weiter als Petersburg, und es stellte sich bald heraus, daß nicht viele Bauern im Dorf die neue Regierung begrüßten.

„Du, Schwager, man sagt die Bolschewiki wollen das Land auf uns verteilen und ohne Betrug? Stimmt das?“

„Das ist gewiß. Alle Knechte bekommen Land, auch die Frauen bekommen die gleichen Teile wie die Männer.“

„Was du nicht sagst! Werden da aber die Teile nicht kleiner?“

„Wo doch! Es werden doch dem reichen Bäcker seine 600 Deßjatinen mitverteilt, den Rothärmseln ihre 5000 und all das Land, wo sich die Reichen angeeignet haben.“

„Die haben es doch gekauft.“

„Und das Geld dazu haben die Knechte verdient. Die Bolschewiki geben das Land denen, die es erarbeiten.“

„Ob sich's der Bäcker gefallen läßt und die Rothärmsel?“

„Die Regierung will es so, die Sowjetregierung. Lenin hat doch eigenhändig den Ukas unterschrieben.“

„Das wird so“, meldete sich ein anderer, „ich traf unlängst meinen Freund aus Wolosreskoje. Die russischen Bauern hatten doch noch viel weniger Land als wir Armbauern, sagte Mirli, sie haben schon umgemessen. Jeder Bauerhof bekam ein schönes Stück Land. Ihr Barin hat nichts bekommen. Er lebt in Saratow.“

„Zeiten, ja, sind das Zeiten. Ob sich das den Herren so gefallen lassen?“ seufzte noch ein Bauer.

„Na ihr Leute, wir sind doch die Mehrheit. Was können die Herren, wenn die Regierung auf unserer Seite ist?“ ließ der erste nicht nach.

„Und wenn morgen eine andere Regierung aufkommt?“

„Die Bolschewikeregierung ist die erste, wo etwas für die Bauern

hat. Sie ist unsere Regierung und wir müssen sie darum unterstützen.“ Solche Gespräche waren etwa Alltägliches im Dorfe. Und jetzt, da die Aussaat bestellt und weniger zu tun war, erst recht.

ES WURDE bekanntgegeben, die neue Regierung rufe die Menschen auf, den ersten Mai — ein Fest der Arbeiter und Bauern — zu feiern.

„Na, da muß man halt mitmachen.“ Und die Kirchenkleider wurden ausgetaucht und angezogen.

Festlich gekleidet eilte alt und jung zum Kirchplatz, wo die Kundgebung angesagt war.

Jetzt wollten aber die ärmeren Bauern und Knechte nicht weiter abwarten. Und daß sich Menschen gefunden hatten, die den Bauern einen Ausweg aus Not und Armut zeigten, das floßte Mut ein, gab ihnen Hoffnung auf den morgigen Tag, zog sie zu den Bolschewiki hin. Darum kamen sie auch so zahlreich zu dieser ersten Malfieier nach dem Sieg der Oktoberrevolution. Vieles verstanden sie noch nicht. Daß sie sich selbst um ihr Dasein Sorgen machten, war schon ein Schritt vorwärts.

Finster steht das Kirchengebäude an diesem hellen sonnigen 1. Mai, da, wie ein böser Riese neben den erregten, festlich gekleideten, frohgestimmten Bauern, die zum ersten

mal im Leben das Fest der befreiten Arbeit begehen.

Wie hier alles so anders ist als in der Kirche, wo für die Wohlhabenden die besten Plätze ganz vorne reserviert sind und der arme Mann die dunklen Seitengänge sucht, um seine abgetragenen Kleider nicht allen Augen preiszugeben. Die Inhaber der besten Kirchenplätze fehlen auf der Maidkundgebung.

„Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild.“ stimmte plötzlich der Kirchenchor, der sich etwas abseits aufgestellt hatte, an. Es klang zwar nicht so wie in der Kirche, doch wurde es sogleich ruhig, und alle hörten sich das Lied an.

„Magst du nie dich zeigen, der bedrängten Welt, führest deinen Reigen nur am Sternenzelt.“

DA ergriffen die Redner das Wort. Darunter auch ein Vertreter der neuen Regierung, der aus Katharinenstadt gekommen war. Der Mann zeigte auf die rote Fahne und sagte: „Die Freiheit ist da, liebe Menschen. Echte Freiheit ist jetzt auch bis zu uns in die deutschen Dörfer gekommen. Es ist kein Engelsbild am fernen Himmelszelt, sondern die Wirklichkeit. Vor einigen Monaten wurde bei uns die Sowjetmacht errichtet. Die Freiheit kam nicht von selbst zu uns, Arbeiter der Städte, Bauern im Soldatenrock haben sie zusammen mit unseren russischen Freunden erkämpft. Wir Arbeiter und ihr Bauern sind Brüder des gleichen Baumes, denn wir erzeugen die Maschi-

nen, die Kleidung und das Brot — wir müssen zusammenhalten.“

„Die Revolution hat gesiegt“, sagte er zum Schluß. „Wir feiern den 1. Mai frei und ohne Furcht, daß uns die Polizei auseinanderreiben könnte, denn wir sind die Herren im Land. Aber es ist erst der Anfang. Wir beginnen ein neues Leben. Das kann und wird uns keiner erlöchen, nur wir selbst können das. Dazu rufen wir Bolschewiki euch auf.“ Alle hörten aufmerksam zu.

Es sprach auch einer der heimkehrten Bauern aus Orlowskoje: „Was braucht der Bauer mehr als das Land? Wir Arnten haben immer das schlechteste und auch wenig. Ist das recht? Warum sollen wir Knechte sein? Das Land soll jener besitzen, der es bearbeitet — das hat Lenin gesagt, ihr lieben Leute, Lenin, das ist ein Mensch, der wie ein lieber Vater zu uns ist. Der Revolutionssturm fegt für euch arme Bauern die Felder rein“, sagte mein Frontkamerad, ein Bolschewik. Auch Frauen und Mädchen sollen jetzt ihren Landanteil haben“, schloß er seine Ansprache und sein Blick blieb an den Zwillingen Mädchen haften.

Die Mutter der Kinder merkte es und sagte zu der neben ihr stehenden Frau: „Ist das ein Glück für uns mit den vielen Mädchen.“

Dann nach Beendigung des Meetings sang der Chor: „O wie bricht aus dem Zweigen das majestätische Grün.“ Es wurde gescherzt und gelacht, die Kinder spielten Fangen, sich zwischen den Eltern tummelnd. Die Eltern fanden sich aber wieder in kleineren Gruppen zusammen, um sogleich ein wenig erregt doch auf Bauernart über das soeben Gehörte zu sprechen.

„Die neue Regierung hält Wort“, hörte man aus einer Gruppe. „In Katharinenstadt haben die Knechte Land und Samen bekommen und auch schon gesät.“

Gleich nach Mittag kamen mehrere Männer aus der Stadt. Am Dorfweg angekommen, ließ man sie nicht weiter: „Erzählt erst, wie es dort war.“

Es sammelten sich noch mehr Menschen an, und es wurde erzählt.

Auf dem internationalen Platz hinter der russischen Kirche versammelten sich viele Menschen. Es sprachen die Kommissare Dolz und Lederer. Dann zogen alle in Kolonnen durch die Straßen der Stadt. Ein Blasorchester spielte Marsche. Man sang „Wacht auf, Vardamiede dieser Erde, die steinsam noch zum Hunger zwingt.“ Die Schritte wurden leiser. „Ein Nichts zu sein, trägt es nicht länger, alles zu werden, strömt zu Haut.“ So demonstrierten an jenem Mittag in Katharinenstadt die Arbeiter, revolutionäre Bauern, Soldaten. Ihnen ging es schon nicht um eine Freiheit, die am fernen Sternenzelt ihren Reigen führt. Sie standen für die Freiheit und Gleichheit der Werktätigen, die die Oktoberrevolution gebracht hatte. Dafür waren sie bereit zu kämpfen, das war ihre ureigene Sache gewesen.

Alex HASSELBACH

ERBE DER KOMMUNISMUS!

Erster Mai 1974

SEIT DEM 1. Mai 1886, als die Arbeiterdemonstration in Chicago mit Blutkugeln empfangen wurde, haben die Arbeitensöhne der Planeten ihr Fest — ein Fest des Kampfes, der Einheit und der Solidarität. Nach dem Sieg des Großen Oktober wurde der 1. Mai zum Fest des siegreichen Sozialismus. Gegenwärtig ist der 1. Mai ein offizielles Fest der Arbeit auch in vielen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die das Joch der Kolonialklaverei abgeschüttelt haben.

Die Weltbürgerrechte kann diese Tag nicht leisten. Wenn auf den Straßen und Plätzen die Fahnen der Arbeiterkundgebungen und Demonstrationen entflammen, wenn die Werktätigen ihre Ansprüche an das Großkapital geltend machen, wenn über dem ganzen Planeten der Ruf der Solidarität mit den Opfern und Eingekerkerten der Reaktion erklingt, dann versprühen die Herren der alten Welt noch deutlicher, daß sie verurteilt sind. Diese Welt erbt von den Stößen der Streikbewegung: 45 Millionen werktätige beteiligten sich 1973 an den Schlägereien mit ihren Arbeitgebern und stiegten vielfach. Diese Welt wird durch Krisen erschüttert — durch die wirtschaftliche, finanzielle, energetische. Sie wird durch innere Widersprüche, zwischenimperialistische Konflikte unterhöhlt.

Die Machtorgane der kapitalistischen Länder benehmen sich das Sinken des Prestiges, das dem Weltfrieden droht, und zuzugute trat. In England fiel unter den Schlägen der Arbeiterbewegung die Regierung der Konservativen, aber auch die Labouristen, die diese ablehnten, können mit Stabilität ihrer Positionen nicht prahlen. Von einer Regierungskrise zur anderen schlägt sich Italien durch. Unsicher ist es auch in den dänischen Regierungskreisen. Die Sozialdemokraten in Westdeutschland und in Österreich verloren das Vertrauen eines Teils ihrer Wähler. Scharfe politische Kämpfe entfalteten sich in Frankreich, wo Präsidentenwahlen an der Tagesordnung stehen. Die durch die Aktivität und die Aufhebung der demokratischen Bewegung erschrockene Machthaber suchen dem Vertreter des Bündnisses der linken Kräfte — der Kommunisten und Sozialisten — den Weg zum Präsidentensesseln, um jeden Preis zu verbannen.

Wie wir sehen, haben die „Starken dieser Welt“ Grund genug, nachdenklich zu werden. Denn alle Mächte des Westens werden besonders augenscheinlich angesichts der sicheren dynamischen Entwicklung der Länder der sozialistischen Gemeinschaft. Diese Kontinente füllt Millionen Menschen. Im Westen ins Auge, daraus werden Konsequenzen gezogen, die gar nicht zuunutzen des Kapitalismus ausfallen.

„Während der sowjetische Block auf dem Wege der Vereinigung immer weitere Erfolge erzielt“, klagt die Pariser „Combat“, „wird die kapitalistische Welt schwächer und bekommt tiefer. Diese Zeiten erwarten wir am Vorabend der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags in der polnischen Hauptstadt, die ein neues bereites Zeugnis für die

Festigkeit und Unverbrüchlichkeit des sozialistischen Staaten-gemeinschaft, für ihre Initiativ-volle und konstruktive Außen-politik, für ihren wachsenden Ein-fluß auf die Geschichte des all-gemeinen Friedens war.

Nach Erörterung aktueller Fragen der Festigung der euro-päischen Sicherheit und der weiteren internationalen Ent-spannung äußerten sich die Tagungsteilnehmer für den baldigsten erfolgreichen Abschluß der Gesamteuropäischen Berat-ung und für die Durchführung ihres Endstadiums auf hoher Ebene, für die Ergänzung der politischen Entspannung auf dem Kontinent durch die mili-tärische Entspannung. Die Welt ist unteilbar, die Entspannung muß alle Gebiete des Erdballs erfassen. Davon ausgehend, sprachen sich die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags in ihren besonderen Erklärungen für eine gerechte und dauerhafte Lösung von Konfliktsituationen im Nahen Osten und in Vietnam. Die Tagungsteilnehmer erör-terten die Lage in Chile und forderten entschieden, mit der Willkür und der Verfolgung der Demokraten in diesem Lande Schluß zu machen.

Die Beratung in Warschau wurde somit zu einer neuen Etappe in der friedlichen Offens-ive der Sowjetunion und seiner sozialistischen Verbündeten auf ihren Positionen der Kräfte, die immer noch in den Schützengrä-ben des „kalten Krieges“ sitzen. „Man nennt den außen-politischen Kurs unseres Staates eine Friedensoffensive“, sagte L. I. Breschnew am 23. April in seiner Rede vor den Delegierten des XVII. Komsovkongresses. Dem kann man wohl zustimmen. Die Offensive setzt eine Aktivi-tät der Handlungen, ein unent-wegtes Bestreben voraus, voranzugehen und die erzielten Er-folge zu entwickeln. Wir werden

diese edelste Offensive im Na-men des Lebens auf Erden, im Namen des Glücks unserer Kin-der, im Namen der Gegenwart und Zukunft der Menschen fortsetzen.

Die Zahl der Staaten, die die Weltpolitik aktiv beeinflussen, wird immer größer. Die ehemals von Imperialismus festgesetzten „Normen“ und „Regeln“ des internationalen Verkehrs, die auf Herrschaft und Unterwerfung, auf Ungleichberechtigung und Ungerechtigkeit beruhen, brechen zusammen.

Ein „Forum der dritten Welt“ nannte die Westpresse die VI. Sondertagung der UNO-Voll-versammlung, die über Proble-me der Rohstoffressourcen und der ökonomischen Entwicklung beriet. Auf den ersten Blick scheint es, als sei die Rede über spezifisch wirtschaftliche Proble-me gewesen. Dies sind aber brennend aktuelle Fragen der „großen Politik“. Sie betühren die Schicksale von 2,6 Milliarden Menschen, die in den jungen Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas leben. Diese Fra-gen stehen in unmittelbarer Be-ziehung zum Umbau des gesam-ten Systems der internationalen Beziehungen auf den Prinzipien der Gleichheit, Unabhängigkeit

und des gegenseitigen Vorteils.

Die Ökonomen haben berech-net. Indem die internationalen Monopole ihre Waren in der „dritten Welt“ für hohe Preise absetzen und von dort Rohstoff zu niedrigen Preisen bekommen, bereichern sie sich auf fremde Kosten jährlich um 15 Milliar-den Dollar. Diese Summe wird denjenigen Staaten abgepumpt, wo etwa eine Milliarde Menschen geradezu hungern und 800 Mil-lionen analphabetisch sind.

Das ist eine unsäglich erschre-ckende Lage in der gegenwärtigen Welt, und die jungen Entwick-lungsstaaten wollen sich damit nicht mehr abfinden. Im Kampf für die Abschaffung der Ver-herrschung der Auslandsmonopole, für das Recht, über ihre Reich-tümer selbst zu verfügen, für die Revision der nicht gleichberech-tigten Beziehungen mit der kapi-talistischen Welt, haben die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas treue und selbstlose Freunde. Das sind die Sowjet-union und andere sozialistische Länder. Es genügt zu sagen, daß unter ihrer wirtschaftlichen und technischen Mithilfe in 62 Län-der der „dritten Welt“ etwa 2900 volkswirtschaftliche Ob-jekte gebaut wurden und im Bau begriffen sind. Die Sowjet-union hat Abkommen über wirt-schaftliche und technische Zu-sammenarbeit mit 45 Entwick-lungsländern geschlossen.

Indem die sozialistische Ge-meinschaft den jungen Staaten in der Festigung ihrer wirt-schaftlichen Selbständigkeit Hil-fe erweist, hilft sie ihnen zu-gleich, in allen Sphären der Weltpolitik und der internatio-nalen Beziehungen festen Fuß zu fassen. Und wenn man jetzt im Lager des Imperialismus die Entwicklungsländer als „eine effektive Globalmacht“ betrach-tet („New York Times“), wenn die Stimme der „dritten Welt“ aus voller Kraft auf der Tagung

der UNO erklang, so wurde dies in bedeutendem Maß dank der realen Macht und der politischen Einwirkung der sozialistischen Staaten erreicht. Sie treten konsequent dafür ein, daß die Völker, die jahrhundertlang ein Gegenstand der Fremden-Politik blieben, gleichberechtigte Teilnehmer und Gestalter des internationalen Lebens werden.

Die Ergebnisse der letzten Zeit überblickend, vermischt die To-kioter Zeitung „The Mainichi Daily News“ eine Offensive der unproduktiven Periode der Diplo-matie zu ersehen. Gewiß, wenn man die Sphäre der zwischen-imperialistischen Beziehungen in Betracht zieht, so muß man mit der Zeitigung einverstanden sein. Man kann auch die Klagen der „New York Times“ darüber verstehen, daß das „Problem der Konsultationen“ ständig der NATO zusetzt. Doch dafür funktioniert der Mechanismus der Konsultationen in den Be-ziehungen zwischen dem Westen und dem Osten gut, auch wenn die Ergebnisse ziemlich produktiv.

Eine Vorwärtsbewegung ist in der Gesamteuropäischen Be-ratung in Genf zu verzeichnen, wo unter anderem eines der wichtigsten Prinzipien der Wech-selbeziehungen zwischen den Staaten — das Prinzip der Unantastbarkeit der Grenzen — vereinbart worden ist. In der Hauptstadt der Schweiz dauern ebenfalls die sowjetisch-ameri-kanischen Verhandlungen über die Reduzierung der Offensiv-waffen an. In Wien, wo in Kürze die Verhandlungen über den Abbau der Streitkräfte und Ausrüstungen in Mitteleuropa wieder aufgenommen werden, sind die Positionen der sozial-istischen Länder und der westli-chen Staaten immer noch weit entfernt voneinander, nichts-deweniger sind beide Seiten der Meinung, daß die geleistete Arbeit von Nutzen war und die Suche nach Berührungspunkten fortgesetzt werden wird.

Eine gewaltige Bedeutung für die Normalisierung der Weltläge haben die Zusammenkünfte und Verhandlungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, und anderer sowjetischer Leiter mit Führern und politischen Funktionären anderer Staaten. Allein in den letzten Monaten führten in der Sowjetunion Präsident Frank-reichs Georges Pompidou, Staats-sekretär der USA Henry Kissin-ger, Präsident der Griechischen Republik H. Assad und andere Funktionäre Ver-handlungen. Vorbereitungen wer-den zur dritten Zusammenkunft auf höchster Ebene zwischen sowjetischen und amerikani-schen Leitern getroffen.

Die Sowjetunion geht ständig davon aus, daß auf jede diplo-matische Aktion, auf jedes Ab-kommen konkrete spürbare Fra-gen folgen, die einen gerechten und stabilen Frieden näherbrin-gen.

Die Sowjetmenschen begehen den Ersten Mai, und freuen sich über das hohe internationale Prestige ihrer Heimat, deren neuen Arbeitsweg. Die dritte Turbine des Wasserkraftwerks „Belmeken“ lieferte den ersten Industriestrom.

Unter schwierigen Bedingun-gen werden auf den Hängen des Rila-Gebirges in Bulgarien die Wasserkraftwerke „Momi a Klissura“, „Belmeken“ und „Se-strimo“ mit einer Gesamtleistung von 75500 Kilowatt Energie errichtet. Sie werden alljährlich über 1 Milliarde Kilowattstunden Elektroenergie erzeugen. Die Staubecken des Komplexes wer-

den in den Südgebietes des Landes für 60 000 Hektar Ackerland lebenspendendes Naß liefern.

HAVANNA. Wie Blumen-purpurne Maliosungen und Trans-parente schmücken die Straßen der Hauptstadt Havanna und anderer kubanischer Städte. Das kubanische Volk rüstet, den Tag der internatio-nalen Solidarität der Werktätigen großartig zu feiern.

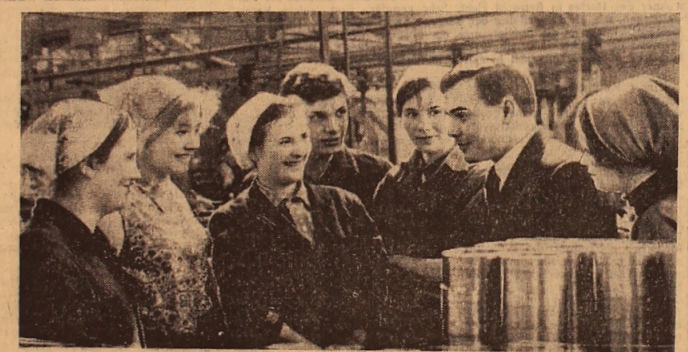
Die Kubaner begehen den diesjährigen Mai im Zeichen der erfolgreichen Erfüllung des XIII. Kongresses des Gewerkschafts-

zentrums der Werktätigen, der ein umfangreiches Programm des selbständigen Produktionsaufstiegs umfakert.

In diesen Tagen bringen die kubanischen Zeitungen Mitteil-ungen über Kollektivie der Machterober Brigaden und Trans-portarbeiter. Es werden die Na-men der zahlreichen Sieger des sozialistischen Wettbewerbs be-kanntgegeben, der sich im Land zu Ehren des Ersten Mai entfalt-ete.

HANOI. Anläßlich des Ersten Mai, des Tages der Internatio-nalen Solidarität der Werktätigen, ruft das ZK der Partei der Werktätigen des Staates die ganze vietnamesische Volk zum Zu-sammenschluß im Kampf für die Erhaltung des Friedens, im Auf-bau des sozialistischen Nordens, im entschiedenen Kampf für die Vollendung der national-de-mokratischen Revolution im Süd-en, für die friedliche Vereinig-ung der Heimat auf. Die Haupt-aufgabe der DRV in der gegen-wärtigen Phase ist der belag-ernden entfartete Arbeitswettbe-werb, die erfolgreiche Erfüllung der Beschlüsse des XXII. Plie-nums des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams, die auf den aktiven Aufbau des Sozialis-mus gerichtet sind, heißt es in den Maliosungen des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams.

In den Lösungen zum Ersten Mai wird dem in den Dank der Sowjetunion und anderen Bruder-länder, Regierungen und Völkern Ausdruck verliehen, die sich für Frieden einsetzen und den vietnamesischen Volk großen Beistand und Hilfe leisten.



Im Moskauer Lichtschow-Autowerk hat die Komsozellen und Jugendbrigade Wjatschlaw Kukarin aus der Montageabteilung im ersten Quartal überplanmäßige Teile für Lastkraftwagen „Sil-130“ für eine Summe von 108 200 Rubel erzeugt. Die Komsozellen und Jugendbrigade Wjatschlaw Kukarin haben die Malierbeitswacht angetreten, steigern die Arbeitsproduktivität und erweitern den Produktionsausstoß.

UNSER BILD: Mitglieder der Brigade der Montageschlosser behandeln mit dem Sekretär des Komsokomitees Viktor Makarschin aus der Brigade der Montageteilnehmer den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs.

Foto: TASS

Oswald PLADERS

Das Flugblatt

Der ich schon über ein Jahr ar-beitlos war, an ein so kostspieli-ges Geschenk denken, es reicht nicht einmal für eine Blüte. Im kapitalistischen Lettland war dem damals nicht nur die Blumen

Doch eines Tages hatte ich Glück. Durch die Vermittlung des Freundes meines Vaters er-hielt ich Arbeit in einer Drucke-rei, die hier in Riga für einen führenden Zeitungsverlag die Tageszeitung druckte. Ich hatte also die Aufgabe, jeden Morgen in alter Frühe eine größere Zahl dieser Zeitung von der Druckerei abzuholen und sie auf dem Ge-päckträger meines Fahrrades den Klosken in der Peripherie der Stadt zuzustellen. So begann ich meine Fahrt, auf dem Gepäckträger den schwankenden Turm von Zeitungen, in dem Ge-fühl des Glücks, das ich mein-m Mädchen nach einem Monat — ihren Geburtstag feierte Gerda ein erstmalig Mal — einen schönen Rosenstrauß überreichen werde.

Als ich der Frau halb sich aufzurichten, hatte sie das Flug-blatt bemerkt und ohne Zweifel auch gelesen. Sie sah, wie ich mich bemühte, die Schrift mit meinem Fuß zu verdecken. (Göltig sagte „Ja, Sie haben recht, Herr Wachmeister.“ Den lieben Blick, den sie mir schenkte, als sie noch hinzufügte: „Du solltest die Leute wirklich nicht warten lassen! Habe ich bis heute nicht vergessen. Der Polizist, der zu-frieden schmunzelnd mal davon

Gerda, der ich am Morgen des ersten Mai, an ihrem Geburtstag also, den wunderschönen Rosen-strauß überreichte und den Vorfall mit der Frau erzählte, sah mich schweigend an und drückte seinen herzhaftesten Augen Kuß auf meine Lippen. Wie dankbar sie doch für die Rosen war!

Jeden Morgen als brachte ich eine große Zahl dieser Flugblätter, die sorgfältig zwischen den Zeitungen versteckt waren, zu den Genossen. An den Klosken warteten sie schon auf mich, worauf sie sich auf ihre Arbeits-plätze begaben und dort an ihre Kollegen in den Fabrikhallen in großer Heimlichkeit die Blätter verteilten.

Ein Morgen, einige Tage vor dem ersten Mai, fuhr ich mit dem Zeitungsturm und den so wichtigen Flugblättern, die Aufrufe zur Maidemonstration enthielten, bei bester Stimmung los. Übermorgen das langerwar-tete Maifest mit der Arbeiter-demonstration, die unter so vielen Gefahren vorbereitet war, und die Geburtsstunde meiner Gerda! Im Blumenladen hatte man schon lange meine Rosenbe-stellung angenommen, wobei die Verkäuferin mich so lieb ange-lächelt hatte. Wahrscheinlich kannte sie mich, obgleich ich kein einziges Mal im Laden ge-

ES LEBE DIE EINHEIT UND GESCHLOSSENHEIT DER VOLKER DER SOZIALISTISCHEN STAATENGEMEINSCHAFT!

(Aus den Lösungen des ZK der KPdSU zum 1. Mai 1974)

Das war vor zwanzig Jahren

O. SCHULZ, Verdienter Agronom der Kasachischen SSR

Ich erinnere mich noch genau an die Maifeier 1954. Kaum graute der Tag, als ich schon das Pferd vor den Wegen spannte und in den Kolchos „Krasny Wostok“ fuhr. Als Chefagronom der MTS in diese Partie, mich vor allen Dingen die Qualität der Feldarbeiten.

Mich wunderte nicht, daß im Kolchos „Krasny Wostok“ die Frühjahrsbestellung schon in vollem Gang war. Mit fünf Aggregaten säte Weizen. Zusammen mit dem Vorsitzenden des Kolchos Iwan Schkuratko fuhr ich in die Brigade, wo gesät wurde. Die Stimmung war bei allen Getreidebauern vorfreudlich. Alle warteten auf neue Maschinen. Und wirklich, jede Woche traf neue Technik ein.

Da die Feldarbeiten im Kolchos „Krasny Wostok“ gut organi-siert waren, hielt ich mich hier nicht lange auf. Bis Mittag wollte ich noch im Kolchos „Proswet“ sein. Hier war die Brigade mit der Feuchtigkeits-abdeckung beschäftigt, zwei Brigaden bearbeiteten Neuland.

Zu Ehren des Maifestes aßen wir nicht wie sonst in der Furche, sondern im Feldstandort. Vor dem Mittagessen hörten wir die Fahne und veranstalteten eine kurze Kundgebung. Dann fuhr ich in den Kolchos „No-waja Shim“, der 35 Kilometer von der Silantjew-MTS entfernt ist. Das war damals weit, weil die Geschwindigkeit unserer Technik noch klein war. In diesem Kolchos arbeitete eine Brigade unter der Leitung von Galina Karlowitsch. Hier erwartete mich ein Verdruß. Die Mechanisatoren ackerten ein großes Massiv von Neuland an, ohne es mit dem Scheibenflug zu bearbeiten. So konnte das Land sehr schnell austrocknen. Um dieser Gefahr vorzubeugen, mußte ich halt eingreifen. Das Land wurde dann nach allen agrotechnischen Regeln bearbeitet.

Die Menschen haben die Steppe umgestaltet, belebt, fruchtbar gemacht.

Gebiet Kusstanaal

Demonstration der Einheit und Solidarität

PRAG. Moge der Erste Mai 1974 eine mächtige Demonstration der Einheit und Solidarität, ein markanter Ausdruck der gemeinsamen Interessen und Hoffnungen der Werktätigen der ganzen Welt sein, unabhängig von den Grenzen, die sie voneinander trennen, heißt es in den Maliosungen des Weltge-werkschaftsbundes, die hier ver-öffentlicht wurden.

Den Werktätigen ist der Frieden teuer. Diese für die Völker lebenswichtige Sache wurde von historisch bedeutungsvollen Siegen gekrönt. Wie nie zuvor ist Aktionseinheit der Werktätigen erforderlich, um neue Erfolge in den Interessen der Völker zu erzielen, heißt es weiter in den Maliosungen.

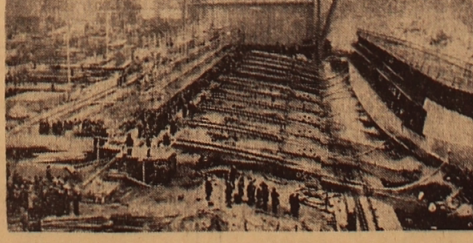
Der Weltgewerkschaftsbund ruft auf, am Ersten Mai eine weltweite Solidarität mit den Werktätigen und Völkern zu demonstrieren, die für die vollstän-dige Liquidierung des Kolonialis-mus, Neokolonialismus und Rassismus kämpfen, die die Soli-darität mit der gerechten Sache der Werktätigen und des Volkes Chiles.

Der Weltgewerkschaftsbund sendet brüderliche Grüße an die Werktätigen der sozialistischen Länder, wo die an der Macht stehende Arbeiterklasse eine neue Gesellschaft aufbaut, die für immer von der Ausbeutung des Menschen durch den Men-schen befreit ist.

WARSAU. Mit großem Ar-beits- und gesellschaftlicher Akti-vität begehen die Werktätigen des verbündeten Polens den in-ternationalen Maifeiertag. In die-sem Jahr, dem 30. Gründungs-jahr der Volkrepublik Polen, gewinnen die Maifeiertlichkeiten

besonderen Gehalt und Bedeu-tung. Das Jubiläumsjahr wird durch weiteren Aufstieg der pol-nischen Ökonomik, durch Festi-gung der Bruderbande der Zu-sammenarbeit, die die polnischen Werktätigen mit den Werktätigen der sozialistischen Länder und der ganzen Welt verbinden, durch Vertiefung der Prozesse der sozialistischen Wirtschafts-integration mit den RGW-Mit-gliedsstaaten gekennzeichnet.

SOFIA. Dem Internationalen Feiertag der Solidarität der Werktätigen, dem Ersten Mai, widmen die Bau- und Montage-



DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK. In der Werft Bolzenburg ließ man das Flusmotorschiff „Wladimir Iljitsch“ — das erste Schiff von diesem Typ, das von den örtlichen Schiffbauern für die UdSSR errichtet wurde, — vom Stapel laufen. Die Sowjetunion ist der größte Auftraggeber der Werft im Bezirk Schwerin. In den Jahren, seitdem sie existiert, wurden ihr 313 von 516 gebau-ten Schiffen geliefert. Nach der Rekonstruktion Han-ten Betriebs, die in letzter Zeit erfolgte, hat man hier die Produktion großer Schiffe aufgenommen.

Foto: ADN-TASS (TASS)

ORTMANN-PREIS GESTIFTET

Mehr als zwanzig Jahre arbeitet Katharina Ortmann in der Milchfarm. Sie war die erste, die im Gebiet Karaganda die Zielmarke 4.500 Liter Milch je Kuh überschritt. Katharina Ortmann ist Heldin der sozialistischen Arbeit. Ihr Name steht im goldenen Buch der Kasachischen SSR. Die Lebensweise und der Arbeitsheldentum der namhaften Melkerin sind Vorbilder für die jungen Werktätigen. Obwar sie schon im Ruhestand ist, gehen sie oft zu den Viehzüchtlern, hilft ihnen mit gutem Rat in ihrer Arbeit.

Über gute Arbeitserfolge berichtet der Zweite Sekretär des Rayonkomitees Ossakarowka der KP Kasachstans M. Dostemessow.

Das Büro des Rayonpartei-Komitees Ossakarowka, das Vollzugskomitee des Rayonsowjets, das Präsidium des Rayonkomitees der Gewerkschaften und das Büro des Rayonkomitees der Kollektive stützten einen Ehrenpreis. Heldin der sozialistischen Arbeit E. A. Ortmann, mit dem die Sieger im sozialistischen

Wettbewerb im vierten, bestimmten Jahr des neunten Planjahres für die Milchproduktion gewürdigt werden. Erste Inhaberin dieses Ehrenpreises wurde die Melkerin des Sowchos „Ischimski“ E. T. Li-mowa. Den goldenen Wanderpokal mit dem Porträt der Heldin darauf und eine Geldprämie von 100 Rubel handigte selbst E. A. Ortmann der Siegerin ein.

Die Kollektive der Viehzüchter des Sowchos „Sarja“ und des Wilhelm-Pieck-Sowchos erfüllten

als erste ihren Quartaipian in der Milchproduktion. Mit Hochachtung nennt man im Sowchos „Sarja“ zwei Brigaden, die von W. G. Gambalewskaja und I. W. Krotter geleitet werden. Die Melkerinnen W. Kornezewa, T. Koronowkaja melken im Monat 300 Liter Milch je Kuh. Die Kolleginnen E. Krusch, I. Pefter, M. Michailis, T. Tschibchenko aus dem Wilhelm-Pieck-Sowchos bleiben hinter den anderen auch nicht zurück.



Das stand in der Presse

Foto: A. Strishkow

Große Veränderungen

In guter Stimmung begingen die Werktätigen des Sowchos „Pravda“, Gebiet Ural'sk, den 1. Mai. Diese Wirschaft wurde auf dem Neuland geboren. In den zwanzig Jahren ihres Bestehens erlangte sie große Erfolge sowohl im wirtschaftlichen als auch im kulturellen Aufbau.

Seit dem Entstehen des Sowchos ist hier der Held der sozialistischen Arbeit und Brigadier E. Riflet tätig. Seine erste Furche zog er Anfang Mai vor zwanzig Jahren.

„Manchmal sehe ich in Gedanken die Ereignisse, die in zwanzig Jahren geschahen“, sagt Riflet. „In dieser historischen Zeit sind wirklich große Veränderungen vor sich gegangen. Wir haben einen entscheidenden Schritt vorwärts getan. Täglich mit Arbeit

beschäftigt, merken wir oft nicht, wie die Wirtschaft von Jahr zu Jahr erstarbt. Allein Neuland haben wir 40.000 Hektar umgackert. Von diesen Feldern erhalten wir gute Ernten von Getreide, Mais, Gräsern. Die Farm liefert jetzt an den Staat 14-15 Tausend Zentner Fleisch, anstatt der 584 Zentner vor zwanzig Jahren.

Das Neuland gestaltete auch das Leben ihrer Erschleber um, gab ihnen gute Wohn- und Le-

bensverhältnisse. Unsere Dörfer sind nicht wiederzuerkennen. Besonders schön steht das Zentralgehört aus. Von dem alten Taganasta, wie man diese Siedlung früher nannte, ist nichts mehr geblieben. Im Zentrum des Dorfes ragt das dreigeschossige Gebäude — die Mittelschule — empor. Neben an befinden sich das Krankenhaus, der Kindergarten, das Badehaus, die Wäscherei. In nächster Zeit wird das Kulturhaus mit 600 Plätzen seiner Bestimmung übergeben werden. Im Zentralgehört werden viele neue, zweistöckige Häuser mit

allen Bequemlichkeiten gebaut. In zwanzig Jahren hat man hier 40.000 Quadratmeter Wohnfläche zur Nutzung übergeben. 4.500 Personen des Sowchos bezogen neue Wohnungen.

Im Sowchos sind alle Verhältnisse zur produktiven Arbeit geschaffen: die Reparaturwerkstätte, die Autogarage — alle kraftraubenden Arbeiten — sind mechanisiert. Die Wirtschaft besitzt mehr als 200 Traktoren, über 100 Kombines, Dutzende Lastkraftwagen verschiedener Marken, Hunderte Elektromotoren.

Traktor auf dem Postament

In den Orten, wo während des Großen Vaterländischen Krieges heiße Kämpfe ausgefochten wurden, stellte man zu Ehren des Sieges Panzer auf Postamente.

Diese Tradition wird auch in Friedenszeiten fortgesetzt. Die Neulanderschleibung ist eine Arbeitsgrötta unseres Volkes. Ihre zu Ehren stellt man Traktoren, die den ersten Furchen zogen, auf Postamente. Zu solchen Traktoren gehört der DT-54 im Dorf Kiewka, Gebiet Karaganda. Vor zwanzig Jahren arbeitete mit ihm der Neulanderschleiber Leonhard Dalow.

„Ich erinnere mich noch gut an Leonhard Dalow“, erzählt der Di-

rektor des Sowchos Tschernigowski Boris Kreckow. „Das war einer der besten jungen Mechanisatoren. Deshalb erweisen wir ihm die Ehre, die erste Furche im Frühling 1954 zu ziehen. Der Junge war damals siebzehn Jahre alt. Er zog die Felder standort war festlich geschmückt: an den neuen Traktoren rote Fähnchen. Alle Traktoristen waren froher Stimmung. Die Menschen begriffen die Wichtigkeit der ersten Frühjahrsbestellung im Jah-

re der Neulanderschleibung, freuten sich über das günstige Wetter. Sie begannen die Mähdreie in der Furche. Hier fand auch eine kurze Knechtung statt. Dann ging es an die Arbeit. Der glückliche Dalow stieg lächelnd auf seinen neuen Traktor und zog die erste Furche. Zwanzig Jahre sind seitdem verfließen. Viel hat sich indes in dem Sowchos Tschernigowski geändert. Aber jene erste Furche vergessen die Getreidebauern nicht. Sie bedeutete eine Umschwung im Leben der Landwirte. Was haben wir

heute alles? Ackerland an die 30.000 Hektar, das ist zweimal mehr als früher. Im Dorf wurde eine dreigeschossige Schule gebaut, ein Handelsgeschäft, Kommunalkgebäude. Die die vor zwanzig Jahren das Neuland erschlossen, sind auch heute geehrte Getreidebauern. Sjakub Jernagambolow und Pjotr Drwiliw sind mit dem Orden des Roten Arbeitbanners gewürdigt worden. In den Reihen der spitzreiter schreien Gustav Radatz, Kapkan Shantursunow, Reinhard Waise. Auf sie ist unser Kollektiv stolz.

Im Geiste des proletarischen Internationalismus

Für die Bevölkerung Kasachstans wie für alle Sowjetmenschen ist es schon zur guten Tradition geworden, alljährlich Jubiläumstagen zu begehen, die der Solidarität und Freundschaft zwischen den Völkern der UdSSR und der DDR gewidmet sind.

Am 8. Mai begehen wir den 29. Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus. Aus diesem Anlaß wird die Kasachische Abteilung der Sowjetischen Freundschaft für Freundschaft mit der DDR eine Reihe von Maßnahmen durchführen wie z. B. Freundschaftsbände, Fotoausstellungen und Filmvorführungen.

Unsere Völker verbindet die in den schweren Tagen 1945 entstandene Freundschaft.

Heututage ist die DDR eine souveräne sozialistische Staat mit hochentwickelter Industrie, modern ausgerüsteter Landwirtschaft. Sie veranderte sich in das Bollwerk des Friedens und der Sicherheit in Europa.

Mit jedem Jahr verstärkt sich die Autorität der Republik in der Weltarena. Ein Beweis dessen ist, daß die DDR am 18. Oktober vergangenen Jahres in die UNO aufgenommen wurde. Der deutsche Arbeiter- und Bauern-Staat unterhält jetzt mit über 100 Ländern der Welt diplomatische Beziehungen und er ist in mehr als 500 internationalen Organisationen vertreten. Die Bruderrepublik wird von allen sozialistischen Ländern und vor allem von der Sowjetunion unterstützt.

Einen wesentlichen Beitrag zum Kampf für den Frieden und zur Festigung der Freundschaft zwischen unseren Völkern leistet Sowjetkasachstan. Vieles ist die Kasachische Abteilung der Freundschaft mit der DDR, deren Vorsitzender der namhafte kasachische Dichter A. Tashibajew ist.

Viele kollektive Mitglieder unterhalten unmittelbare Kontakte mit ihren Partnern aus der DDR, z. B. das Kombinat „Ekibastuzgol“, das mit dem VEB „Luchhammerwerk“ in Leipzig in engen Beziehungen steht, und die Kuppel des Gorbatschow-Schachtes in Karaganda, die mit ihren Kollegen aus Zwickau feste Verbindungen haben.

Die Kasachische Abteilung der Sowjetischen Freundschaft für Freundschaft mit der DDR hat etwa 200 Korrespondenten. Zu ihnen gehören die Freundschaftsgesellschaften, fortschrittliche Frauen- und Jugendorganisationen, Redaktionen von Zeitschriften, Funktionäre des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Sie alle leisten eine große Arbeit, indem sie ihre Landsleute am Beispiel der namhaften Sowjetkasachstan — mit unserer sowjetischen Wirklichkeit vertraut machen.

Im Aufgebot der Freundschaft

In Vorbereitung des X. Kongresses der Freundschaft mit der DDR haben die Grundeinheiten der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, die Brigaden, die den Ehrennamen „DSF“ tragen und die vielen Schicksalskollektive, die ebenfalls diese Auszeichnung tragen, hervorragende Initiativen im Aufgebot der Freundschaft entwickelt und ihre Aktivität wesentlich erhöht. Das Kollektiv der Abteilung Gemütsforschung des Instituts für Züchtungsforschung Quendlinburg nahm den Kampf um den Ehrennamen „DSF“ auf. Auch das Kollektiv der Betriebsakademie der VEB Merit Quendlinburg kämpft um diese Auszeichnung.

Wir bekommen viele Briefe von den beständigen Korrespondenten der Abteilung, in denen sie uns über ihre Beschäftigungen erzählen oder sie tauschen ihre Meinungen, Eindrücke aus.

Irene Beck, Oberlehrerin aus Dresden, ich mich speziell für die ältere Frauen einen Vortrag ausarbeiten. Mit der Bitte, Mitglied Ihrer Gesellschaft zu werden, möchte ich mich hiermit an Sie, verehrte Freundin, wenden und versprechen, mich mehr für die Freundschaft zwischen unseren Ländern zu tun.

Sehr eng sind die Verbindungen zwischen der kasachischen Abteilung der Sowjetischen Freundschaft für Freundschaft mit der DDR und dem Zentralvorstand der DSF, woher wir viele Informations- und Druckmaterialien, Filme erhalten.

Aus diesem sozialistischen Land stieg auch der Touristenstrom am stärksten. Die Verstärkung des Interesses der Öffentlichkeit der DDR für die Sowjetunion und besonders für die Sowjetrepublik ist durch den Wunsch hervorgerufen, die großen sozialen Umwandlungen und Leistungen im kommunistischen Aufbau kennenzulernen.

Nach jedem Besuch unserer Republik werden viele Mitglieder von Touristengruppen oder Delegationen der Kasachischen Abteilung der Sowjetischen Freundschaft für Freundschaft mit der DDR. Sie korrespondieren aktiv mit der Gesellschaft, verfolgen mit großem Interesse die Ideen des Internationalismus, die uns W. I. Lenin hinterlassen hat.

Zum 29. Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus gratulieren wir herzlich den Werktätigen der brüderlichen DDR und wünschen ihnen die besten Erfolge im Sozialismus unter der Leitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Wir sind überzeugt, daß sich die unerschütterliche Freundschaft und die allseitige Zusammenarbeit unserer Länder auch weiterhin entwickeln und festigen werden zum Wohl und Glück aller Menschen, zum Fortschritt auf Erden.

B. ACHMETOW, verantwortlicher Sekretär der Kasachischen Abteilung der Sowjetischen Freundschaft mit der DDR
Alma-Ata

Im VEB Eisen- und Hüttenwerk Thale nahmen drei weitere Kollektive den Kampf um den Ehrennamen „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“ auf. In ihren Kampfpogrammen steht die Anwendung der sowjetischen Erfahrungen wie des Saratower Systems der fehlerfreien Arbeit, der Bassow, und der Smirnow-Methode im Mittelpunkt. An der Oberschule II in Quendlinburg stehen jetzt bereits 160 Schüler mit den Partnerschulen in Odessa und Dershinski in intensivem Briefwechsel.

Fritz DENKS
DDR

Enthusiasmus bringt Erfolg

Das Kulturhaus in Furmanowka, Gebiet Nordkasachstan, hat einen guten Ruf. Es zieht die Werktätigen des Sowchos durch seine interessante Zirkelarbeit an, bei der man besonders den nationalen Bestand der Einwohner des Dorfes in Betracht zieht. Sehr populär sind solche Veranstaltungen wie die Einweihung der jungen Landwirte, das Geleit den Militärpflichtigen in die Sowjetarmee, die Erbringung der Stotarbeiter u. a. Wähler, Viktor Gerisla ist eine rege kulturelle Massenarbeit auch in den Feldstationen geführt.

„Unser Kulturhaus spielt in der kulturellen und politischen Massenarbeit des Dorfes eine große Rolle“, sagt der Gewerkschaftsvorsitzende des Sowchos „Furmanowski“, Anatoli Baratkin.

Der Kulturherr des Dorfes ist unter ständiger Aufsicht der Sowchosdirektion, des Parteikomitees, der Gewerkschaften und des Kompartei-Komitees. Die Arbeit des Kulturhauses ist in vielen von den Menschen abhängig, die wir dazu auswählen und gerade darin haben wir Glück. Schon viele Jahre hinein ist Maria Seid Leiterin des Kulturhauses in Furmanowka. Sie kennt und liebt ihre Arbeit, nimmt selbst an der Laienkunst teil, rezitiert selbst Gedichte, singt im Chor. Viktor Gerisla ist künstlerischer Leiter und ein vortrefflicher Meister. Alinda Kunz ist Bibliothekarin. Wie diese Frau arbeitet, davon spricht die Tatsache, daß unsere Bibliothek eine der besten im Gebiet ist.

Furmanowka ist ein multinationales Dorf. Hand in Hand arbeiten hier Russen, Ukrainer, Belorussen, Kasachen, Deutsche. Die Werktätigen dieses Dorfes verstehen zu arbeiten, aber auch ihre Freizeit gut zu gestalten. Wenn sich über Furmanowka der Abend niegeläßt, eilt die Jugend in das beleuchtete Kulturhaus. Die einen gehen zur Probe, die anderen — in die Bibliothek, manche hören sich Vorlesungen an oder nehmen Anteil an Literaturabenden.

„Es ist nicht leicht, die Freizeit der Werktätigen des Dorfes mannigfaltig zu gestalten“, erzählt die Leiterin des Kulturhauses Maria

Hochwasser am Ischim

bei diesem Großvaterchen schwöre ich dir's, Marusja, Manja, Maria, Margo, daß ich dich treu lieben werde bis ans Grab.“ Da kann ich's nicht mehr aushalten und schaue mich um. Die beiden liegen sich in den Armen und küssen sich, alle Welt umher vergessend. Eine Elster fliegt scheckend über die Pappel, ich schiebe den Hut auf's linke Ohr, um mich irgendwie vor den Glücklichen zu verstecken, und gehe frohgestimmt weiter.

In der Nähe der „Abai“-Station am Parkende zieht sich ein Erdwall zum Fluß hin. Dieser Wall wird von einem Pfad, der zu den Datschen führt, überquert. Auch da bin ich unwillkürlicher Augenzeugen einer Liebeszene. Ein stämmiger Bursche steht niedergebückt zu seinem Mädchen, auf dem Erdwall und hält sie an der Hand. Sie ruft ihm lächelnd zu: „Wenn du mich hinaufziehst, so ist es gleich, gleich dabei aus und fällt hin. Schnell setzt er wieder auf den Beinen und klopf sich mit der linken Hand die Hose ab. Beide lachen so herzlich und laut, daß sich die Passanten unwillkürlich umschauen und ihnen ferdrehte Blicke schenken.“

Zum zweitenmal gelingt es dem Burschen. Mit einem kräftigen Ruck zieht er das Mädchen hinauf und küßt sie. Ich höre jetzt nicht, was sie sprechen, bin zu weit entfernt. Möglich, daß er ihr ebenfalls vor mir ewige Treue schwört, da beide — mit einmal zu mir herüberschauen.

Ich gehe auf die andere Seite des Parks, wo die Eisenbahn sich nahe

Die Knospen springen

„Aber wenn man seine Arbeit liebt, so findet man auch treffende Methoden und Formen zur mannigfaltigen Gestaltung der Erholung.“

Zu unseren aktivsten Laienkünstlern gehören Antonina Parchomenko und Emma Fast. Das sind lebensfrohe Mädchen. Sie singen mit Gefühl und lassen auch temperamentvoll. Im Chor singen der Chelengerin Amangeldy Mussin, der Chelagramm Alexander Leis. In der Regel nimmt die ganze Sowjetleitung regen Anteil an der Arbeit des Laienkunstkollektives. Der Sekretär des Parteikomitees Grigori Matuchow, der Gewerkschaftsvorsitzende Anatoli Baratkin, der Sekretär des Kompartei-Komitees Jakob Deimund, singen ebenfalls im Chor und sind darin den Dorfleinwohnern ein Vorbild.

Rosa Kunz ist Erzieherin im Kindergarten. Ohne sie findet kein Konzert in ihrem Dorf statt. Am besten singt sie deutsche Volkslieder. Die Schweinewärterin Anna Asselborn und die Pionierleiterin Olga Neuwirt, die Arbeiterin Anna Döls singen mit Vorliebe Scherzlieder.

Die Arbeit, die das Kulturhaus in Furmanowka leistet, macht das Leben der Werktätigen des Dorfes inhaltreich, interessant, trägt viel zur geistigen Entwicklung der Persönlichkeit, zur Erziehung eines würdigen Sowjetmenschen bei.

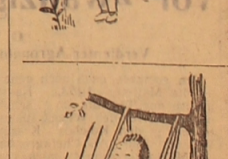
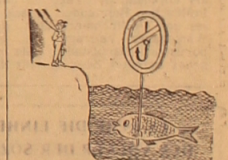
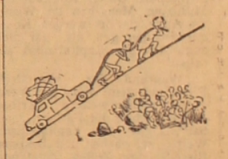
W. WAHRENDORF

LIEDER DES NEULANDS

Ein reiches Konzertprogramm zum 20. Jahrestag der Erschließung des Neuland und Brachlandes über die russische Volkschor des Traktorenwerks unter der Leitung des verdienten Kulturschaffenden der Kasachischen SSR A. J. Schiller ein. Es enthält u. a. „Das Lied der Neulandskommissionen“, die Lieder „Der Steppentrommelfisch“ und „Junge Birke“, die von den Komponisten und Dichtern aus Pawlodar geschaffen werden sind. Der Balletmeister des Volkschors Anatoli Lobanow schuf eine musikalisch-theatralische Komposition „Das Entloft“. Auf dem Konzertprogramm stehen auch Lieder der Sowjetkomponisten und Tänzer der Sowjetvölker.

„Swesda Priirtytschja“

Witziger Künstlerstift



REDAKTIONSKOLLEGIUM